

## Die Magie der ersten Seite

„Buchanfänge sind wie Einladungen in fremde Welten, in die Geschichten von Menschen, die, wenn alles gut läuft, beim Lesen zu unseren Freunden oder Feinden werden, und die wir am Ende der Geschichte oft nur ungern verlassen. Buchenden sind immer auch Abschiede...“

TEXT: PARO



Die ersten Blätter sammeln sich rot und gelb am Straßenrand, die Sonne steht so tief, dass sie beim Autofahren blendet, der Sommer ist zu Ende. Schon leuchten die ersten Bergspitzen in frischem Weiß, die Uhr wird eine Stunde zurückgestellt und ein Tanklaster bringt das Öl für den Winter. Ich hasse den Winter.

Na ja, nicht wirklich – der Winter kann ja nichts dafür, dass ich vor einigen Jahren auf einer mit Schnee überstäubten, spiegelglatten Straße ausrutschte und so unglücklich fiel, dass ich mir einen komplizierten Knöchelbruch zuzog. Doch seit jenem Abend und den vielen Krankenhaustagen, die auf ihn folgten, bin ich dem Winter nicht mehr so gewogen wie einst, er ist mir unheimlich mit seinen Schneewehen, seinem Blitzeis (klingt das nicht verdächtig nach Blitzkrieg?) und seinen ungestreuten Wegen. Und dann die Abende, die schon um vier Uhr nachmittags beginnen und an denen sich die Menschen wie auf Verabredung spätestens um sechs, sieben Uhr in ihre Häuser zurückziehen, um hinter warmorange leuchtenden Fenstern Familie zu spielen oder sich auf magisch blinkenden Großbildschirmen kleine Splitter der Welt ins Haus zu holen ...

### Einladungen in fremde Welten

Die Winter auf dem Land sind einfach zu lang und manchmal zu einsam, und weil ich schon im Voraus weiß, dass meine besten Freunde gerade dann nicht zu erreichen sind, wenn mich der Blues erfasst, beginne ich schon im September mit der Suche nach langen, spannenden Büchern. Nicht, dass ich nicht auch im Sommer viel lese, aber da kann ich genauso gut bis Mitternacht am See sitzen oder auf dem Balkon den Lichtern der Flugzeuge zuschauen, die über den Alpen auftauchen und sich zum Anflug auf München bereit machen. Im Sommer habe ich die Wahl. Im Winter nicht, da brauche ich die Bücher wie andere ihre Droge.

Die richtigen Bücher suche ich in Rezensionen, auf Büchertischen in diversen Läden und virtuell bei Amazon. Inzwischen habe ich die Kunst, aus den ersten ein bis zwei Seiten eines Buches auf das ganze Werk zu schließen, mehr oder weniger vervollkommen. Die Anfänge sagen am meisten aus. Nicht ohne Grund wird in den meisten Büchern über kreatives Schreiben immer wieder betont, dass der Anfang eines Buches entschei-

det, ob es gekauft wird. Man muss den Leser hineinziehen, heißt es da, muss ihn zum Weiterlesen verführen, bannen, fesseln. Anfänge sind wichtig. Anfänge können Hinweise auf den Rest eines Buches geben. Und: Den Anfang darf man ungestraft lesen, nicht aber das Ende, besonders nicht bei Krimis. Dann wüsste man ja schon, wie es ausgeht, und das sollte – wie beim Leben – bis zum Schluss ein Geheimnis bleiben.

Buchanfänge sind wie Einladungen in fremde Welten, in die Geschichten von Menschen, die, wenn alles gut läuft, beim Lesen zu unseren Freunden oder Feinden werden, und die wir am Ende der Geschichte oft nur ungern verlassen. Buchenden sind immer auch Abschiede: Mit dem letzten Zuklappen des Buches geht eine Beziehung zu Ende, die uns viele Tage oder sogar Wochen begleitet hat. Und wie beim Ende einer echten Beziehung können wir traurig, dankbar und erfüllt, aber auch erleichtert sein: Endlich geschafft! War zum Schluss nur noch Quälerei!

### Eine Saga und ihr Pferdefuß

Ein Buch, das so verheißungsvoll begann und sich langsam als eine besonders perfide Art der Quälerei entpuppt, hat diesen Anfang: *„Das Rad der Zeit dreht sich, Zeitalter kommen und gehen und hinterlassen Erinnerungen, die zu Legenden werden. Legenden verblassen zu Mythen, und selbst die sind längst vergessen, wenn das Zeitalter wiederkehrt, das an ihrem Ursprung stand. In einem Zeitalter, manche nennen es das Dritte Zeitalter, das einst kommen wird, das schon lange vergangen ist, erhob sich ein Wind aus den verschleierte Bergen. Der Wind stand nicht am Beginn. Es gibt keinen Beginn und kein Ende, wenn sich das Rad der Zeit dreht. Doch zumindest setzte der Wind etwas in Bewegung...“* Schön, oder?

Aber nun der Pferdefuß: Die Saga hat 14 Bände, jeder etwa 1000 Seiten lang, und obwohl die Geschichte irgendwann vor irrelevanten Nebensträngen und dummen Dialogen nur so strotzt, komme ich dank neuer Spannungsbögen, die der Autor geschickt hier und dort einstreut, nur so schwer wieder heraus wie aus einem Labyrinth. Im Moment stecke ich in Band 4 fest und hoffe, dass mich bald jemand rettet. Ein besseres Buch vielleicht.

### Die Rettung naht

Nun, im Notfall gibt es ja immer noch die Klassiker. Hier die Einladung in ein Universum, das die Kraft hat, mich aus dem Labyrinth zu holen: *„Die Wintersonne stand nur als ein armer Schein, milchig und matt hinter Wolkenschichten über der engen Stadt. Nass und zugig war's in den giebeligen Gassen, und manchmal fiel eine Art von weichem Hagel, nicht Eis, nicht Schnee. Die Schule war aus. Über den gepflasterten Hof und heraus aus der Gatterpforte strömten die Scharen der Befrei-*

*ten, teilten sich und enteilten nach rechts und links...“* Ja, das wird es schaffen. Das dazugehörige Buch ist bestellt, Rettung naht, und für die Zeit danach habe ich auch schon Pläne.

Wie wäre es zum Beispiel hiermit? *„Das Leben ist keine Rechenaufgabe, sondern ein Mysterium. Für die Naturwissenschaft ist das Leben eine Rechenaufgabe, aber für die Religion ist es ein Mysterium.“* So etwas kann man immer wieder lesen – und es geht immer gut aus! Das ist nicht unwichtig. So schön und lebensnahe ein offenes, jede mögliche Deutung zulassendes Ende auch sein kann – ich mag mein Happy End!

### Das Happy End

Ein richtig gutes Happy End verspricht ja nichts weniger als die Ewigkeit: Wenn der Held die Prinzessin (oder der Bräutigam die Braut) küsst, bleibt bekanntermaßen die Zeit stehen, alles bleibt für immer gut, nichts Böses, Schlimmes oder Störendes wird je passieren, jedenfalls nicht in dieser Geschichte. Wie in Bernstein konserviert tanzen die beiden Liebenden immer weiter, bewegungslos, sicher, befreit von den Gesetzen der Zeit und des Verfalls.

Viele Bücher – und nicht die schlechtesten – gönnen der Leserin bereitwillig diese Befriedigung, oft mit einem offenen Ende, auf das noch ein weiteres, abschließendes Ende und zum Schluss eine Vorschau auf „zehn Jahre später“ folgt. Wunderbar, rund und sättigend. Auch Filme enden häufig mit der Hochzeit, der Freude über den gelungenen Coup, der Vergabung, der Versöhnung, der Auflösung, der höheren Erkenntnis.

Und ich liebe diese Happy Ends, da bin ich ganz uneuropäisch! Europäer, habe ich herausgefunden, scheinen eher die offenen, ungeklärten oder nicht so glücklichen Ausgänge zu schätzen, während die Amerikaner anscheinend ebenso wie ich ihr Happy End brauchen: Viele Filme auf DVD werden mit zwei alternativen Schlüssen geliefert, einem harmonischen für die Amis, und einem „realeren“ für die intellektuellen Europäer.

Was aber ist realer? Ein versöhnliches, erkenntnisreiches Ende, das nach Ewigkeit schmeckt, oder ein Ende mit Schrecken, das mich darauf aufmerksam macht, dass es keinen ewigen Frieden gibt? Will ich wirklich daran erinnert werden, dass diese Welt keine Gewissheit bietet – oder mag ich mithilfe eines erlösenden Buchendes für einen Moment erleben, wie sich die Ewigkeit anfühlt?

– ENDE –

Buchbeispiele:

1. Robert Jordan: *Das Rad der Zeit*
2. Thomas Mann: *Tonio Kröger*
3. Osho: *Das Potenzial der Leere*

@ [www.cbolam.com](http://www.cbolam.com)